
Als eine kleine Kunst wie das Stricken oder das Häkeln hat das Anagrammen eher mit dem Handwerklichen zu tun, der Buchstaben-klauberei, dem Worte zählen, dem Wortmaschen fallen lassen oder verlieren, was dann als Formfehler angelastet werden kann, die Ordnung des Peniblen, des Zählens in die Poesie einführend, die der Poesie sonst eher fremd ist. Es scheint daher mehr in einer Nähe zum Handwerklichen zu stehen, kein Schreiben ist es, sondern ein Werken, so wie sich textiles Gestalten von der bildenden Kunst abhebt, im Werkstoff, der immer vorhanden ist über dessen Gegebenheit sich der Geist nicht hinwegsetzen kann. Das Textile ist überhaupt eine gute Beschreibung für das Anagrammen. Das Anagramm ist ein textiler Text. - Ist das eine Redundanz? - Möglicherweise. Das Anagramm ist ein Text, bei dem nicht der Sinn im Vordergrund steht, sondern das Material, in Buchstabeneinheiten. Von der Buchstabensuppe, zum ABC-Setzkasten bis zum Scrabble gibt es viele Anwendungsformen - vom gerade Lesen lernen und Buchstabieren bis zum Gesellschaftsspiel ist das Anagramm verbreitet. Klein und unernst erzeugt es Gelächter, eine dilettantische Spielwiese, eine zwangsneurotische Fixierung, ein Buchstabengarten, der sich auf ein eingezäuntes Gebiet beschränkt, wo doch außerhalb die großen Formen und Aussagen zu finden sind. Schreiben, mit kleinen Ansprüchen und begrenzten Mitteln nach Strickmustern, vielleicht nicht einmal schreiben, sondern Klauben und Klauen, sich Fremdtex te aneignend. Manchmal sind es die unerhörtesten Sätze, die Sprachohrfeigen die sprachlos

machen: Dass reagiert werden muss „als ob es ein Krieg wäre“ (G.W. Bush unmittelbar nach den 9/11 Anschlägen), dass „sie die Welt in einen fremden gefährlichen Ort verwandelt“ haben (Kommentar eines Fernsehmoderators zu demselben Ereignis), dass „die Elite die anderen hinaufziehen“ muss. (Haim Harari zum Umbau der Universitäten) oder die sprachlichen Zumutungen und Anrufungen eines prekären Lebens. Es bleibt nichts, als diese Sätze solange zu wenden, bis auch der Sinn ins Wanken gerät und andere Sinne freigibt. An der vermeintlichen Festigkeit der Sprache rütteln - damit ist eine der möglichen emanzipatorischen Funktionen des Anagrammens angesprochen, das Wenden des Materials. Was ist da drin? Das ist eine Frage, die das Anagrammen anregt ebenso wie die Kaffeesatzleserei - und das Anagramm scheut diese Nähe zum Esoterischen nicht -, was könnte es bedeuten, herunter gebrochen auf das Material, denn um den Sinn geht es hier nicht, der Sinn - das sind die bunten Fäden im Gewebe die dann beiläufig ein Muster ergeben, das vielleicht gar nicht so beabsichtigt war und im Kopf der LeserIn entsteht, vielleicht auf die seltsame Tatsache hinweist, dass auch die unmotivierteste Zusammenstellung von Buchstaben mit der Frage nach einem Sinn gelesen wird. Doch so unmotiviert sind diese Zusammenstellungen vielleicht auch gar nicht. Aus der Sicht der Anagrammierenden, die sich in einem Prozess involviert sieht, bei dem ein Wort das andere ergibt und der Rest quer steht, bahnt sich etwas den Weg, kämpft, wütet und wird gestrichen, verfällt und legt Unvermutetes frei. Niemand wird sagen

können, auf welchem Mist diese Rede gewachsen ist, doch verantwortungslos ist sie nicht. Vielleicht zeigt sich hier besser, als in anderen Formen der Sprache, was es heißt, im Fremden zu sein, dass die Sprache verbockt und verbohrt nie Eigentum ist, immer noch darüber hinaus mehr und anderes zu sagen hat. Immer finden sich noch Ideen im Feinde.

Anmerkung: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurden im Endtext wieder Umlaute und „ß“ verwendet, die für die Erstellung der Anagramme zuvor aufgelöst wurden.